

SCHRIFTEN VON UND ZU KURT WEILL

Eine Sammelrezension

Stephen Hinton, Jürgen Schebera (Hrsg.): Kurt Weill. Musik und Theater.

Gesammelte Schriften, mit einer Auswahl von Gesprächen und Interviews.- Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft 1990, 381 S., DM 29,80

Bernd Kortländer, Winrich Meiszies, David Farneth (Hrsg.): Vom Kurfürstendamm zum Broadway. Kurt Weill (1900-1950).-

Düsseldorf: Droste Verlag 1990, 164 S., Preis nicht mitgeteilt

Die 1975 erschienenen, von David Drew herausgegebenen *Ausgewählten Schriften* (stw 285) Kurt Weills sind schon lange vergriffen. Schon darum ist die jetzt vorliegende Ausgabe zu begrüßen, auch wenn sich eine große Anzahl von Doppelabdrucken nicht vermeiden ließ. Ärgerlich, wenn auch bei Schriften- und Briefausgaben leider üblich, sind die fehlenden Hinweise auf die Abdrucke bei Drew, zumal die Titel sich, insbesondere wenn sie von den Herausgebern hinzugefügt wurden, gelegentlich unterscheiden: So erscheint der bei Drew "Lunch Time Follies" betitelte Beitrag in der Neuausgabe unter dem Titel "Ein Coke, ein Sandwich und wir" - was zwar dem Titel des Typoskripts entspricht, doch wäre ein entsprechender Hinweis für den Leser sinnvoll gewesen.

Die Edition gliedert sich in drei Abteilungen: die bis heute bekannten Essays, Presseartikel und Aufsätze, eine Auswahl aus den Beiträgen für die Zeitschrift *Der deutsche Rundfunk* und eine Auswahl von Interviews. Für ungeschick halte ich die fast ausschließliche Beschränkung bei der Auswahl aus *Der deutsche Rundfunk* auf die musikgeschichtlich relevanten Beiträge. Es fehlen z.B. die drei bei Drew unter dem Stichwort "Politik" zusammengefaßten Artikel, in denen Weill die politische Aktualität des Rundfunks fordert (damit in eine zeitgenössische Debatte eingreifend) und Politiker-Diskussionen im Rundfunk anregt. Ebenso fehlt die (maßvolle) Kritik am *Dreimäderlhaus*, die ebenfalls im Kontext der politischen Diskussion zu sehen ist; denn diese Operette ist in den zwanziger Jahren ein Synonym für Kulturlosigkeit und dient sowohl Konservativen wie auch Linken als Paradigma des Geschmacksverfalls. Wenn also Weill konstatiert, die sentimentale Handlung entspreche vielleicht dem Geschmack des Operettenpublikums "und mag daher eine gewisse Berechtigung haben" (*Ausgewählte Schriften*, S.160), hat dies politische Implikationen. Ein Verzeichnis aller Beiträge Weills für den *Deutschen Rundfunk* hätte wenigstens einen Eindruck von der Breite des Interessenspektrums vermittelt. Gerechterweise muß jedoch hinzugefügt werden, daß die Herausgeber z.B. Texte über den Boxer Samson-Kör-

ner, über Heinrich Mann und Rilke aufnahmen. Zudem sind etliche bisher unbekannte Texte aus den zwanziger Jahren und aus Weills amerikanischer Zeit abgedruckt: z.B. "Musik im Film" (1945), eine autobiographische Skizze aus dem Jahre 1949. Editorisch ist die neue Ausgabe ausgezeichnet gelungen, empfehlenswert für jeden Leser, der einen Einblick in die Musik der zwanziger Jahre und damit auch die Frühzeit des Verhältnisses von Medien und Musik nehmen will.

Der zweite hier zu besprechende Band enthält Vorträge, die anlässlich des Weill-Festivals in Düsseldorf im Frühjahr 1990 gehalten wurden. Kim H. Kowalke widmet sich den die Rezeption Weills lange bestimmenden angeblichen Widersprüchen zwischen dem 'deutschen' und dem 'amerikanischen' Weill: "Er ging weder den Weg des geringsten Widerstands, noch betrieb er einen Ausverkauf seiner Kunst an den allmächtigen Kommerz, sondern spielte ein gewagtes Spiel, vergleichbar - wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen - mit Strawinskys Hinwendung zur seriellen Musik in den fünfziger Jahren; beides waren ehrliche künstlerische Entscheidungen, die auch unter psychologischem Aspekt hochinteressant waren" (S.24). Jürgen Schebera beschreibt "Kurt Weill in der Kunst- und Geisteslandschaft von Berlin 1918-1933" (S.28). Stephen Hinton verdeutlicht, daß Weills musikdramatisches Oeuvre weniger eine Abfolge divergierender Stücke ist, sondern vor allem eine immer neue Lösung des 'Problems Oper', die im Zusammenhang mit der Ästhetik Busonis gesehen werden muß. Henry Marx widmet sich dem amerikanischen Musical der dreißiger und vierziger Jahre und Weills bedeutender Rolle in der Musical-Geschichte. Der kurze Beitrag wird ergänzt durch Aufsätze über "Weills Kontakte zur amerikanischen Literaturszene" (Michael Nott, S.75) und "Weills amerikanische Bühnenwerke" (Mario R. Mercado, S.83). Damit bildet der Band insgesamt eine kurze und lesenswerte Weill-Biographie, die am Ende durch eine "Weill-Chronik" von David Farneth ergänzt wird; darüber hinaus enthält er eine aufwendige, zum Teil farbige Bilddokumentation. Empfehlenswert ist das Buch vor allem auch den 'Nicht-Spezialisten', die sich einen Überblick über den aktuellen Stand der Weill-Forschung verschaffen wollen.

Michael Walter (Stuttgart)